

das heißt der Welt der Namen und Erscheinungen angehört, die maya (Täuschung oder Traum) ist. Erlösung bedeutet für R. Entpersönlichung und Aufgehen in einer Harmonie, in der die Polaritäten des Lebens und die von ihnen erzeugten Spannungen überwunden sind. Der Unterschied zwischen der Gedankenwelt des R. und der des Christentums bricht im Seinsverständnis hier auf. Für R. ist die ganze Welt göttlich; der Christ unterscheidet zwischen Mensch und göttlicher Urperson. Menschlicher Geist ist wesentlich verschieden vom göttlichen Geist. Dem All-Einheitsglauben des R. steht die Welt des Neuen Testaments in ausschließendem Gegensatz gegenüber. R.s Suchen nach dem Einem, dem qualitätslosen Brahman führt zur These von der Einen Wahrheit innerhalb aller Religionen. Sie kennt nicht den Unterschied zwischen Christus- und natürlicher Offenbarung und weiß nicht von dem eigentlichen Bezugspunkt des Christentums. — Ein Foto R.s ist dem Büchlein beigegeben. W. Nölle.

Romane und Lebensschicksale

Der Roman. Kleines Leserhandbuch. Von Bernhard Rang. (XI u. 316 S.) Freiburg 1950, Verlag Herder. Gln. DM 8.50.

Der Roman ist gewiß das wissenschaftlich und künstlerisch am schwersten faßbare Gebiet der Literatur. So unmöglich es scheint, durch eine thematische Zusammenfassung einzelner Gruppen zu einer Einteilung zu gelangen, so schwer ist es, die eigentlichen künstlerischen Formfragen und die Gestaltung selbst als Bindeglied zwischen einzelnen Richtungen der Erzählkunst aufzuweisen und zu erfassen. Aber gerade hier müßte die wissenschaftliche Arbeit einsetzen. Was die Betrachtungsweise der Literatur nach Landschaften und Stämmen zutage gefördert und geleistet hat, und noch zu leisten haben wird, das wäre hier im größeren Raume aufzunehmen und durchzuführen: es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der nordische Roman, der russische, französische, schweizer Roman je seine klare Eigenart als künstlerische Form und Gestaltung aufweist, der deutsche aber nicht. Der Grund liegt wohl darin, daß für den Nordländer, Russen, Franzosen, Schweizer, vielleicht auch noch für manches andere Volk, der Roman wesentliche künstlerische Ausdrucksweise — jeweils dem betreffenden Lebensgefühl entsprechend — ist, nicht aber für den Deutschen, dessen Lebensgefühl und daher geistige Äußerungsweise nicht episch, sondern einerseits dramatisch, andererseits philosophisch ist. Im Roman des Deutschen schneiden sich sowohl diese beiden Uranlagen, als auch — mehr im Blick auf die Gestaltung — die verschiedenen künstlerischen Anlagen der anderen Völker.

All die Schwierigkeiten aber, die sich der wissenschaftlichen Erfassung des Romans, und im besonderen des deutschen Romans, entgegenstellen, sind wohl der Grund dafür, daß einerseits die Scheidung von Romanform erzählendem Kunstwerk — die Novelle trägt demgegenüber eigene, dramatische Form- und Gestaltungsgesetze in sich — und guter Unterhaltungsliteratur stets schillernd bleibt, andererseits der Roman von allen Literaturgattungen noch am wenigsten geschichtlich oder in Gesamtdarstellungen behandelt ist.

Umso dankenswerter ist daher der Versuch Bernhard Rangs, Bild und Gestalt des Romans, hauptsächlich des deutschen Romans, nachzuzeichnen und damit das Problem der Roman- und Erzählkunst zu beleuchten. Schon die Verschiedenartigkeit der Blickpunkte, von denen aus der Verfasser an seine Themen herangeht, zeigt die Schwierigkeiten jeglicher Einteilung, besonders jeder themamäßigen. Er spricht über den klassischen und den modernen Roman, über den sozialen, den weltanschaulichen, den historischen Roman, über die Gattungen der erzählenden Prosa, zur Form der Novelle, über einige Merkmale der Erzählkunst, über das Romanhafte, über echte und falsche Wirklichkeit im Roman, über Dichtung und Tendenz, über christliche Erzählkunst u. a. — Rangs Betrachtungen „sollen zunächst den Blick öffnen für die Problematik unserer sogenannten Belletristik und den kritischen Sinn des mehr oder minder naiv und unreflektiert aufnehmenden Lesers wecken und vertiefen“. Durch verständnisvolle, klare Analysen und durch treffende Urteile, wie sie der Autor gibt, wird dieses Ziel zweifellos erreicht, und der Leser, der selbst nicht wahllos sondern geschmacklich anspruchsvoller an seine Lektüre herangeht, erhält Anregungen und Ansatzpunkte für eigene kritische Einsichten. So sehr der Verfasser seine Ausführungen stets an den Romanleser richtet, so sehr muß doch auch anerkannt werden, daß sie über diesen unmittelbaren Zweck hinausgreifen und einen im Zusammenhang noch wenig bearbeiteten Boden auflockern helfen. W. Michalitschke.

Welt im Spiegel. Von Ernst Zahn. (166 S.) Stuttgart 1951, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 7.80.

Ernst Zahn, seit Jahrzehnten einer der bekanntesten und beliebtesten Erzähler, ist heuer im hohen Alter von 85 Jahren verstorben. Bis zuletzt war Zahn dichterisch tätig. Der Roman „Welt im Spiegel“, wohl sein letztes vollendetes Werk, zeigt die überlegene Ruhe des Alters, die innere Ausgeglichenheit, wie sie dem Schweizer eigen ist, aber auch die künstlerische Gestaltungsklarheit, die sich Ernst Zahn im Laufe seines sechzigjährigen fruchtbaren Schaffens errungen hat. Wie die meisten seiner Ro-